

„Ich sehe keinen Grund, Real zu verlassen“

Binnen zwölf Monaten hat **SAMI KHEDIRA** (27) den schlimmsten Tiefpunkt und die schönsten Triumphe erlebt. Erstmals spricht er darüber.



Er hat nach dem WM-Finale lange geschwiegen und die ersten vier Länderspiele in dieser Saison verpasst. Eine schwere Oberschenkelverletzung warf ihn im September und Oktober zurück, weshalb er auch für Real Madrid bislang nur in einem Pokalspiel in der Startelf stand. Jetzt ist Sami Khedira wieder zurück im Kreis der Nationalmannschaft – und damit auch bereit zum Interview mit dem Kicker.

Am Samstag vor einem Jahr zogen Sie sich im Länderspiel gegen Italien einen Kreuzbandriss zu, wurden danach Champions-League-Sieger und Weltmeister. Welcher Oberbegriff fällt Ihnen für diese zwölf Monate ein, Herr Khedira?

Ich bin eigentlich kein Freund von Superlativen, aber in dieser Hinsicht sind sie angebracht: Dem schlimmsten Tiefpunkt meiner Karriere folgten die größten Höhepunkte. Es begann mit einem herben Rückschlag und hätte kaum schöner enden können.

In den vier Monaten nach der WM haben Sie nicht öffentlich gesprochen. Warum haben Sie sich so zurückgezogen?

Es gab nichts, worüber ich hätte reden können und wollen. Jeden Tag wurde mein Name mit irgendwelchen Spekulationen und Wechselgerüchten in Verbindung gebracht, ich hatte dazu nichts zu sagen. Außerdem hatte ich erst einmal mit mir selbst zu kämpfen, mit meinem eigenen Körper, mit meiner Verfassung, mit mir selber als Mensch.

Inwiefern?

Ich war nicht nur körperlich wirklich leer und erschöpft, ich musste mich erst einmal selbst wieder finden. Ich traue mir und meinem Körper selbst extrem viel zu, aber diese Monate haben mich an die Grenzen gebracht. In Rekordzeit einen Kreuzbandriss komplett auszuheilen, ein Champions-League-Finale zu spielen und auch noch zu gewinnen, ein WM-Turnier als Führungsspieler mitzugestalten und gleichzeitig fit zu

„WM-Finale? Ich würde jederzeit wieder so entscheiden.“

werden, die körperlichen Anstrengungen, die Reisen, der Titelgewinn. Ich war überflutet von den Ereignissen und den ganzen Emotionen.

Was war schwerer zu verarbeiten: Der Titelgewinn oder die Tatsache, dass Sie im Finale nur zuschauen konnten?

Letzteres musste ich überhaupt nicht verarbeiten, denn ich würde jederzeit wieder so entscheiden. Der Moment der Gewissheit, nicht spielen zu können, das war mit Abstand die schwerste und bitterste Zeit meiner Karriere. Ich hatte die ganzen acht Monate wieder vor Augen, wie ich mit aller Konsequenz auf dieses Turnier und dieses Endspiel hingearbeitet habe, und ich war voller Selbstvertrauen. Und dann

kommt aus dem Nichts eine Wadenverletzung, die dich vor die Entscheidung stellt: Bist du auf dem Egotrip und versuchst es trotzdem, weil du aufs Mannschaftsbild willst. Oder steht für dich die Mannschaft über allem.

Mussten Sie lange überlegen?

Nein, ganz und gar nicht. Ich hatte ja auch noch das Champions-League-Finale gegen Atletico Madrid frisch in Erinnerung, als Diego Costa angeschlagen ins Spiel ging, schon nach neun Minuten ausgewechselt werden musste, seiner Mannschaft damit schadete. Das wäre bei mir wahrscheinlich genauso gewesen. Im Nachhinein hat sich diese Entscheidung bewährt: Wir konnten in der 117. Minute Per

„Ich habe wieder Lust, mich zu quälen.“

Mertesacker einwechseln, der zwei wichtige Kopfbälle vor der Abwehr abfangen und damit eine gefährliche Situation abwehren konnte. Dieser Wechsel wäre nicht zustande gekommen, wenn ich gespielt hätte.

Wie haben Sie dieses Finale von der Bank aus erlebt?

Die ersten 20 Minuten war ich wie in Trance, weil es einfach wehtat. Aber dann habe ich mich besonnen, der Mannschaft die Power von außen zu geben. Die Spieler auf dem Platz merken, wenn die Bank lebt. Ich habe dauernd den Linienrichter und den Vierten Offiziellen beobachtet.

Sie haben sich eine Kopie der deutschen Meisterschale, des spanischen Meisterpokals und des spanischen Pokals anfertigen lassen. Haben Sie Ihren Trophäenschrank schon komplettiert?

Ja, ich habe sie alle schon nachmachen lassen. Es ist ein wunderschönes Bild, es wird aber nicht bei mir, sondern bei meiner Familie stehen. Das ist auch ein Geschenk an sie, weil sie mich stets unterstützt hat. Hat sich Ihr Leben nach diesem Sommer verändert?

Die öffentliche Wahrnehmung speziell in Deutschland ist noch mal eine andere geworden. Mich hat nicht der Titel verändert, sondern die ganze Zeit vor und während der WM. Ich bin ruhiger geworden, habe mich besser selbst gefunden. Mein Horizont hat sich erweitert, auch dank der Menschen, die ich getroffen und kennengelernt habe. Diese Monate haben mir geholfen, mich als Mensch weiter zu entwickeln.

Anfang September zogen Sie sich einen Muskelbündelriss im Oberschenkel zu,

fielen wochenlang aus. Zahlen Sie jetzt den Preis für das, was Sie Ihrem Körper im ersten Halbjahr zugemutet haben?

Definitiv, ganz klar. Es war mir auch bewusst, dass es ein Risiko war. Für ein WM-Turnier muss man aber wirklich alles tun, denn man weiß nicht, wie oft man die Chance dazu bekommt. Im Nachhinein waren diese vier, fünf Wochen nach der Verletzung für mich sehr wertvoll, und ich bin Real Madrid unheimlich dankbar, dass ich in dieser Zeit viel in Deutschland sein konnte. Jetzt bin ich wieder voller Tatendrang. Ich habe wieder Lust, mich zu quälen und mich bei Real in eine Mannschaft zu kämpfen, die unheimlich stark ist.

Bei Real kamen Sie aber in den vergangenen Wochen kaum zum Zug, standen die letzten beide Spiele gar nicht im Kader. Haben Sie noch das Gefühl, bei Real gebraucht zu werden?

Ich war sechs Wochen verletzt und nach zwei Trainingseinheiten schon wieder im Kader. Das sagt schon alles darüber aus, dass der Verein und der Trainer auf mich setzen. Wenn ich wieder hundertprozentig fit bin, bin ich auch wieder ein Startelf-Kandidat. In der vergangenen Woche hatte ich eine leichte Muskelverhärtung, nichts Schlimmes, aber ich wollte auch nichts riskieren. Deshalb war ich da nicht im Kader.

Sie hatten sich im Sommer gegen einen Wechsel gesperrt. War es im Rückblick die richtige Entscheidung?

Es gab keine Gespräche mit anderen Vereinen. Ich habe auch gar nicht in Erwägung gezogen, zu ge-

hen. Das hat sich bis zum heutigen Tag nicht verändert. Ich habe in Madrid mein zweites Zuhause gefunden, fühle mich in der Stadt sehr wohl, und ich spiele in einer großartigen Mannschaft, wahrscheinlich im besten Kader, seit ich hier bin. Wir stehen in der Liga oben, sind in der Champions League in der Gruppe vorn, können Klub-Weltmeister werden. Auf mich warten viele schöne Herausforderungen bei Real. Außerdem schätze ich unheimlich den Trainer, wegen seiner Kenntnisse und wegen seiner Art. Er gibt mir das Gefühl, dass ich gebraucht werde.

Warum haben Sie dann im Sommer, wie der Verein kolportiert, das Angebot zur Verlängerung Ihres nach der Saison auslaufenden Vertrages ausgeschlagen?

Weil es da noch die ein oder andere Differenz gab. Aber ich habe auch da gesagt, dass ich nicht abgeneigt bin, den Vertrag zu verlängern. Mein Berater ist weiterhin mit Real im Gespräch.

Trainer Carlo Ancelotti sagte aber zu Wochenbeginn im Radio: „Es gibt Anzeichen, dass Khedira gehen könnte.“ Ist ein Wechsel in der Winterpause für Sie denkbar?

Nein. Ich sehe Stand jetzt auch keinen Grund, den Verein im Winter zu verlassen. Real Madrid ist eine großartige Adresse, ich habe den Verein in mein Herz geschlossen. Es gibt keine Veranlassung für mich zu sagen, ich will oder muss weg.

Toni Kroos hat gut eingeschlagen in Madrid, am Wochenende sein erstes Tor erzielt. Sind Sie überrascht, dass er so schnell Fuß gefasst hat?



Erst außen vor, dann aber mittendrin: Sami Khedira verzichtete aufs WM-Finale, feierte nach dem Triumph jedoch ausgelassen mit.

Überrascht hat es mich nicht, auch wenn er die Position, die er jetzt nach dem Abgang von Xabi Alonso bei Real spielt, in dieser Form eigentlich zuvor nie ausgefüllt hat. Er macht das überragend, spielt mit einer absoluten Ruhe, ist voll integriert. Er hält sehr gut die Balance zwischen Abwehr und Offensive und kommt sehr gut an in Madrid. Zur Nationalmannschaft: Muss man sich nach dem verkorksten Start in der Qualifikation Sorgen um die EM-Teilnahme machen?

Sorgen muss man sich nicht machen. Aber wir müssen uns wieder bewusst werden, dass wir die Nummer eins sind und uns nichts geschenkt wird. Für jeden Gegner ist es das Spiel des Jahres. Wenn man

„Wir sind die Nummer eins, uns wird nichts geschenkt.“

da nicht ernsthaft dagegenhält, wird es immer schwer. Ich bin mir aber sicher, dass wir im nächsten Jahr wieder in die Spur finden werden. Wir haben einen hohen Anspruch an uns selbst.

Jetzt geht es gegen Fußball-Winzling Gibraltar. Fragt man sich als Spieler, was so eine Partie eigentlich soll?

Nein, das gehört dazu, das ist Teil des Wettbewerbs. Ich freue mich unheimlich auf das Spiel, auch wenn es kein großer Gegner ist. Aber sein Land zu vertreten, ist auch gegen Gibraltar etwas Besonderes und eine Ehre.

Danach geht es gegen Spanien in Vigo. Worauf muss man sich da einstellen?

Es ist zwar nur ein Freundschaftsspiel, aber für mich trotzdem etwas ganz Besonderes, denn erstmals seit meinem Wechsel 2010 spiele ich gegen meine Wahlheimat. Auch wenn beide Nationen nicht mit ihren besten Mannschaften antreten können, ist es ein Klassiker. Ich freue mich riesig drauf.

Ihr Bruder Rani ist erstmals in die U 21 berufen worden. War der Wechsel zu RB Leipzig der richtige Schritt für ihn?

Zu hundert Prozent ja. Er spielt jedes Spiel in Leipzig, und er spielt gut, mit Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen. Er wollte sich ja beim VfB Stuttgart durchsetzen, hat mich damals im Sommer nach meiner ehrlichen Meinung gefragt. Ich habe ihm gesagt: Wenn es irgendwo nicht weitergeht, dann muss man vielleicht auch einen anderen Weg gehen. Die Nominierung zur U 21 ist die erste Bestätigung, auch wenn er wegen Problemen mit dem Mittelfuß nicht spielen kann.

INTERVIEW:
OLIVER HARTMANN